

**Der Grosse Rat
des Kantons Bern** **Le Grand Conseil
du canton de Berne**

Dienstag (Vormittag), 12. Juni 2018

Gesundheits- und Fürsorgedirektion**87 2017.RRGR.675 Motion 247-2017 Zybach (Spiez, SP)**
Zukunft Gesundheit: Massnahmen für eine bessere Gesundheitskompetenz der Bevölkerung im Kanton Bern

Präsident. Wir kommen zum Traktandum 87, einer Motion von Grossrätin Zybach, Spiez, SP: «Zukunft Gesundheit: Massnahmen für eine bessere Gesundheitskompetenz der Bevölkerung im Kanton Bern». Die Regierung will den Vorstoss als Postulat annehmen. Die Motionärin hat das Wort.

Ursula Zybach, Spiez (SP). Was geschieht, wenn die Patientinnen und Patienten die Informationen der Ärzte und der Pflegenden nicht richtig verstehen? Was geschieht mit Menschen, die schlecht lesen können, in schwierigen Situationen gleichwohl etwas verstehen und informierte Entscheide fällen sollen? – Die Gesundheitskompetenz ist der entscheidende Faktor für eine selbstbestimmte medizinische Behandlung. Um ein Gesamtbild der Gesundheitskompetenz der Schweizer Wohnbevölkerung zu erhalten, hat man im Jahr 2015 die Erhebung «Gesundheitskompetenz 2015» durchgeführt. Daran beteiligt waren das Bundesamt für Gesundheit (BAG) sowie das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) sowie die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz. Die Resultate waren wie erwartet schlecht. Nur jede zehnte Person in der Schweiz verfügt über eine ausgezeichnete Gesundheitskompetenz, das heisst, jeder Zehnte von uns verfügt darüber. Etwa ein Drittel der Bevölkerung erreicht einen ausreichenden Wert. Bei rund 45 Prozent ist der Wert problematisch, und bei 9 Prozent ist die Kompetenz unzureichend. Das heisst, von 100 Personen haben 54 Personen ein Problem mit der Gesundheitskompetenz.

Die Regierung schreibt in ihrer Antwort, dass ihr die Zusammenhänge zwischen dem Gesundheitszustand, der Gesundheitskompetenz und der Nutzung medizinischer Leistungen und Informationen bekannt seien, und dass die Gesundheitskompetenz ein wesentlicher Einflussfaktor sei. Es freut mich, dass die Regierung dies so beurteilt. Die Gesundheitskompetenz ist die Fähigkeit, gesundheitsrelevante Informationen zu finden, zu verstehen, zu bewerten und auch zu nutzen. Weiter gefasste Definitionen berücksichtigen auch Problemlösungsansätze oder Interaktionskompetenzen. Salopp gesagt, geht es darum, dass man etwas lesen kann, dass man es versteht, und dass man das Gelesene danach auch anwenden kann. Die Gesundheitskompetenz ist eine wichtige Voraussetzung, um lange gesund zu leben und um die Angebote des Gesundheitswesens, oder besser gesagt des Krankenwesens, gut nutzen zu können.

Wir haben vorhin das Beispiel «Mamamundo» gehört. Dies ist sein sehr wichtiges Angebot, welches übrigens auch mit einem Gesundheitskompetenzpreis ausgezeichnet wurde, weil es genau um dieses Thema geht. Um die Gesundheitskompetenz zu verbessern, kann man verschiedene Dinge tun. Man kann in der obligatorischen Schulzeit anfangen oder sie in die Aus- und Weiterbildungen einbeziehen, insbesondere bei den Gesundheitsberufen. Natürlich kann man diesen Punkt auch bei der Betreuung der Patientinnen und Patienten berücksichtigen. Wenn man etwas zur Förderung der Gesundheitskompetenz tun will, scheint es mir wichtig, bei den Projekten, die der Kanton Bern unterstützt, gut hinzuschauen. Dazu gehört das genannte Projekt «Mamamundo». Ich nenne Ihnen zwei konkrete Beispiele für die Gesundheitskompetenz. Das eine ist das Erstellen von Gesundheitsinformationen. Wir kennen alle die verschiedenen Flyer und Prospekte zu Gesundheitsthemen. Diese müssten so einfach wie möglich geschrieben werden. Es gibt eine Internetseite mit dem Namen «leichtlesbar.ch». Man kann dort Texte eingeben und sieht dann, wie leicht oder wie schwer lesbar sie sind. Es ist sehr spannend, sich dies einmal anzuschauen. Die Resultate liegen auf einer Skala zwischen -20 und 100. Mein eingegebener Motionstext erreicht einen Wert von -3, das heisst, er gehört zu den schweren Texten. Aber schauen Sie einmal, was Sie für Texte schreiben. Dann kann man auch die Gesprächsführung im Spital oder beim Patienten zu Hause anschauen. Man kann Vorwissen abfragen und langsam und deutlich sprechen. Weiter kann man Alltagssprachliche

Begriffe verwenden, Informationen wiederholen und zurückfragen, um zu sehen, ob man richtig verstanden wurde. Zudem ist es wichtig, die Patienten dazu zu ermuntern, Fragen zu stellen. Die Dinge, die ich erwähnt habe, sind einfach zu realisieren. Sie sind auch nicht unglaublich teuer. Man müsste es einfach tun. Es braucht einen Aktionsplan, der Massnahmen und konkrete Vorschläge enthält.

Diese Motion betrifft auch die Zukunft. Es geht darum, weiterzudenken und eine grössere Migrationsbevölkerung im Auge zu haben, das heisst, es wird mehr Personen geben, die die Sprache schlecht verstehen. Die Motion verlangt, im Rahmen eines Aktionsplans die nötigen Massnahmen festzulegen, damit man die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung im Kanton Bern wirklich erhöhen kann. Die Regierung ist bereit, diese Motion als Postulat anzunehmen. Ein Postulat bedeutet, dass man etwas prüft. Das heisst, eigentlich müsste die Regierung prüfen, ob sie einen Aktionsplan mit Massnahmen verfassen will. Wenn Sie jedoch die Antwort aufmerksam gelesen haben, dann sehen Sie, dass sich die Regierung nur überlegt, ob sie diesen Punkt allenfalls in die Strategie zur Gesundheit, die im Moment erarbeitet wird, einbauen möchte. Liebe Grossrätinnen und Grossräte, ich weiss, dass eine Mehrheit in diesem Saal dazu bereit wäre, ein Postulat anzunehmen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zahlen sind so klar! Es braucht wirklich eine Motion. Es braucht ein aktives Handeln und konkrete Massnahmen, es reicht nicht, einfach im Rahmen einer Strategie darüber nachzudenken, was man tun könnte. Ich werde nicht in ein Postulat wandeln.

Präsident. Es wird nicht in ein Postulat gewandelt. Grossrätin Striffeler, sprechen Sie als Mitmotionärin, oder sprechen Sie für die Fraktion? – Sie sprechen als Mitmotionärin. Grossrätin Striffeler hat das Wort für die SP-JUSO-PSA-Fraktion.

Elisabeth Striffeler-Mürset, Münsingen (SP). Ein nachhaltiges Gesundheitssystem ist auf gesundheitskompetente Bürgerinnen und Bürger angewiesen. Wer in der heutigen Zeit nicht lesen oder schreiben kann, findet sich in unserer Gesellschaft nur mit Mühe oder gar nicht zurecht. Dass Phänomen wird als funktionaler Analpha... – (*Die Rednerin stolpert über das Wort «Analphabetismus»*) – bezeichnet, Sie wissen, was ich meine. (*Heiterkeit*) Trotz des Besuchs der obligatorischen Schule sollen gemäss Schätzungen in Europa etwa 10 Prozent der Bevölkerung davon betroffen sein. Noch grösser ist wahrscheinlich der Prozentsatz der Menschen mit einer fehlenden Gesundheitskompetenz. Damit sind diejenigen Leute gemeint, die Mühe haben, sich im Gesundheitssystem zu orientieren, ihren Arzt zu verstehen oder ihre Krankheitssymptome einzuordnen. Dies ist umso gravierender, als die Gesundheit gemeinhin als zentraler Bestandteil des heutigen Lebens betrachtet wird. Die Erhebung der Gesundheitskompetenz aus dem Jahr 2015 zeigt, dass gut ausgebildete und finanziell bessergestellte Personen eine höhere Gesundheitskompetenz aufweisen. Je tiefer das Einkommen, desto geringer ist in der Regel die Gesundheitskompetenz. Frauen haben eine leicht höhere Kompetenz als Männer. Mit zunehmendem Alter ist tendenziell eine tiefere Gesundheitskompetenz festzustellen. Der Anteil der Personen mit unzureichender Gesundheitskompetenz ist bei der ältesten Bevölkerungsgruppe am höchsten. Die zusätzlich durchgeführte Befragung bei Personen mit Migrationshintergrund aus der Türkei und aus Portugal zeigt, dass die Gesundheitskompetenz nur teilweise durch den Migrationshintergrund beeinflusst wird. Die Studie liefert auch Informationen dazu, inwiefern sich die Gesundheitskompetenz auf den Gesundheitszustand auswirkt und das Nutzen medizinischer Leistungen beeinflusst.

Ein paar Beispiele zur Gesundheitskompetenz haben Sie schon gehört. Gerne möchte ich zwei konkrete Beispiele herausgreifen. Einerseits ist dies das Strassentanz-Netzwerk für Mädchen und junge Frauen des Blauen Kreuzes. Die regelmässige sportliche Aktivität und die sozialen Kontakte stärken das Körperbewusstsein, die soziale Integration und das Selbstwertgefühl der Teilnehmerinnen, was sich wiederum positiv auf das Gesundheitsverhalten auswirkt. Ein anderes Beispiel ist das Gesundheitscoaching. Der Patient und der Arzt sehen sich als Partner durch Förderung der Gesundheitskompetenz und der gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen aus der Arztpraxis vom Kollegium Hausarzt. Das Gesundheitswesen wird immer komplexer, und die Patienten und Patientinnen stehen vor schwierigen Fragen. Ein neues, wichtiges Thema ist der Umgang mit den elektronischen Patientendossiers, aber auch die Frage, wohin man gehen soll, wenn man Schmerzen hat: in die Apotheke, zum Hausarzt oder in die Notaufnahme? Es ist wichtig, diese Entscheidung zu treffen. Vor allem braucht man dazu Gesundheitskompetenz. Dies wirkt sich auch auf die Kosten im Gesundheitswesen aus. In der Motionsantwort steht, dass der Regierungsrat die Gesundheitskompetenz als wesentlichen Einflussfaktor betrachtet. Ja, es ist ein wesentlicher Einflussfaktor. Es ist auch ein Einflussfaktor, weil es ganz klar... (*Der Präsident bittet die Rednerin, zum Schluss zu*

kommen.) Ich bin gleich fertig – ...weil es mithilft, die finanziellen Mittel gezielter und sparsamer für die Gesundheit einzusetzen. Deshalb brauchen wir die Motion. *(Der Präsident schaltet der Rednerin das Mikrofon ab.)*

Präsident. Wir kommen zu den Fraktionssprechern. Grossrat Gerber spricht für die BDP-Fraktion.

Peter Gerber, Schüpfen (BDP). Seit 18 Jahren bin ich in leitender Funktion im Gesundheitswesen unseres Kantons tätig. Eine Gesundheitsstrategie mit einer sauberen Ist-Analyse, mit Vision, Mission und strategischen Zielen wird von allen Mitarbeitenden und von den Kadern seit Jahren gewünscht. Wir müssen nun aufpassen, dass wir uns nicht verzetteln. Diese Strategie ist ja in Ausarbeitung. Die Anliegen der Motionärinnen können hier gut aufgenommen werden. Die Motion wird daher von der BDP-Fraktion abgelehnt. Ein Postulat würden wir einstimmig annehmen.

Martin Schlup, Schüpfen (SVP). Der Regierungsrat wird beauftragt, die nötigen Massnahmen festzulegen, um die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung im Kanton Bern zu verbessern. Das haben wir vorhin gehört. Ich möchte es nicht nochmals wiederholen. Auch unsere Fraktion ist davon überzeugt, dass mit einer verbesserten Gesundheitskompetenz sogar Kosten gespart werden können. Aber etwas darf auch sein: Die Gesundheit betrifft einen selbst. Man kann nirgends mehr für sich selbst tun als bei der Gesundheit. Dies kann einem niemand wegnehmen, und man kann nur selber dazu etwas beitragen. Für uns gehört hier auch ein wenig Selbstverantwortung oder Eigeninitiative dazu. Vor allem Randgruppen und Ausländer, die unser Gesundheitssystem nicht kennen und auch nicht kennen können und sehr oft ins Spital gehen, kommen uns teuer zu stehen. Daher kann es sicher auch nützlich sein, hier aufzuklären. Gesundheitsrelevantes Wissen kann zu einer gesundheitsfördernden Lebensführung beitragen. Es hilft auch zu verstehen und zu beurteilen und sich mit anderen auszutauschen sowie optimale Entscheide zu treffen. Aber mir hat der Arzt auch schon gesagt, die schwierigsten Kunden seien jene, die sich im Internet während eines halben Tages eine Meinung bildeten, ihm dann Fragen stellten und anschliessend zum nächsten Arzt gingen. Wir müssten wohl auch einmal anschauen, was diese Leute kosten. Es kann auch zu viel des Guten sein. Im Moment ist der Regierungsrat dabei, eine Gesundheitsstrategie auszuarbeiten. Es geht darum, wohin es mit dem Gesundheitswesen gehen soll, welche Massnahmen man ergreifen muss, und welche Ziele man damit verfolgen will. Im Sinne einer ganzheitlichen Lösung empfiehlt die SVP-Fraktion ein Postulat zur Annahme.

Hans-Peter Kohler, Spiegel b. Bern (FDP). Das Thema «Gesundheitskompetenz» ist zweifellos von Bedeutung, auch für uns von der FDP, weil man durch eine erhöhte Gesundheitskompetenz direkt und indirekt einen wichtigen Beitrag zur Prävention von vermeidbaren Erkrankungen leistet, die zulasten der Allgemeinheit viele Millionen bis Milliarden Franken an Gesundheitskosten verursachen. Um Kompetenz zu erlangen, braucht es immer beide Seiten. Es braucht ein Angebot, welches die Politik, also der Staat, macht, aber auch das Interesse und den Willen und eine Einsicht. Dies darf man nicht vergessen. Es braucht die Einsicht, dass man eine grössere Gesundheitskompetenz erlangen soll. Dies ist nicht immer ganz einfach. Auch einzelne von uns hier im Rathaus haben das eine oder andere Laster. Ich gehöre ebenfalls zu dieser Gruppe. Ich habe am Wochenende eine kubanische Zigarre geraucht. Vielleicht bringt dies die linke Ratsseite ein wenig durcheinander, weil diese Zigarre aus Kuba kam, aber auch wir haben unsere Laster. Man muss diese Kompetenz somit auch erlangen wollen.

Den Inhalt des Vorstosses erachtet die FDP-Fraktion als sinnvoll. Die Motionärin wie auch der Regierungsrat verweisen auf die Motion Zumstein/Kohler (M 034-2015). Ich bin also auch ein wenig mitschuldig. Der Grosse Rat hat diese Motion überwiesen. Es ist jetzt wirklich sinnvoll, die Forderungen der vorliegenden Motion dort einzubauen und die Elemente, die sinnvoll sind, in die Gesundheitsstrategie aufzunehmen. Vielleicht sind es dann nicht ganz alle Elemente der Motion. Die FDP-Fraktion lehnt deshalb eine Motion ab, stimmt jedoch einem Postulat zu. Die entsprechenden Arbeiten sind am Laufen. Wie ich bereits erwähnt habe, ist ein Prüfauftrag sinnvoll.

Ich habe nun noch eine Frage an Grossrätin Zybach beziehungsweise an beide Motionärinnen: Der letzte Punkt des Vorstosses verlangt, dass die Gesundheitskompetenz auf das europäische Niveau angehoben werden soll. Ich war in den letzten dreissig Jahren viel unterwegs im Zusammenhang mit der Medizin. Mich würde dieser Punkt interessieren. Ich habe die Schweiz in diesem Bereich immer weit oben gesehen. Wo sind die europäischen Länder, die es besser machen als wir? Ich habe bis jetzt keines kennengelernt. Vielleicht liegen sie in Skandinavien. Ich denke, dies könnte

auch noch andere Grossrätinnen und Grossräte interessieren. Die FDP stimmt somit einem Postulat zu, aber nicht einer Motion.

Melanie Beutler-Hohenberger, Gwatt (EVP). Das Votum von Grossrätin Striffeler hätte wohl vom Webtool leichtlesbar.ch auch eine Beurteilung im negativen Bereich erhalten. Alleine das Wort «funktionaler Analphabetismus» hätte wohl eine -20 erreicht! Zum Vorstoss: Die EVP-Fraktion findet den Ansatz der Motionärinnen gut. Die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung ist zu stärken. Dies sehen wir auch so. Es sind Möglichkeiten zu schaffen, damit bisher nicht optimal erreichte Zielgruppen in ihrer Gesundheitskompetenz gefördert werden können. Dies geht aus EVP-Sicht in die richtige Richtung und ist ähnlich wie die Prävention eigentlich ein vorgelagerter Prozess, der stattfinden soll, bevor die Menschen sich mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert sehen. Je nach Massnahme ist es auch ein Begleitprozess während einer eingetretenen Krankheit. In beiden Fällen sind die Betroffenen darauf angewiesen, dass sie sich sicher durch das komplexe Gesundheitssystem navigieren können. Allerdings erschliesst es sich uns nicht ganz, weshalb dies nicht, wie in der Antwort des Regierungsrats vorgeschlagen, im Rahmen der Erarbeitung dieser Gesundheitsstrategie erfolgen kann. Als EVP-Fraktion scheint es uns nämlich zielführend, wenn von einer breiten Ausleageordnung aller vorhandenen Angebote im Gesundheitswesen profitiert werden kann. Genau dies wäre ja das Ziel der Ist-Analyse der Gesundheitsstrategie. Diese Analyse sollte erfolgen, bevor man das Anliegen einer besseren Gesundheitskompetenz in die strategischen Ziele einbettet und nachher auch zielführende Massnahmen zur Stärkung derselben definiert. Es braucht aus Sicht der EVP zum jetzigen Zeitpunkt keinen besonderen Fahrplan und keinen separaten Aktionsplan. Wir nehmen den Vorstoss als Postulat an.

Eine kleine Anmerkung, ohne in den operativen Bereich hineinreden zu wollen: Wir möchten beliebt machen, gerade bei der älteren Bevölkerung oder auch bei den Migrantinnen und Migranten, bei denen ja laut Umfrage der Anteil Personen mit unzureichender Gesundheitskompetenz am höchsten ist, nicht mit Flyern und nicht mit Papier zu arbeiten, sondern mit Fachpersonal, mit dem direkten Kontakt. Das Lesen, Verstehen und Verarbeiten von schriftlichen Informationen ist irgendwann nicht mehr möglich, und dann wird das Geld aus unserer Sicht besser in zwischenmenschliche Kontakte investiert.

Andrea de Meuron, Thun (Grüne). Grossrat Kohler hat gesagt, Gesundheitskompetenz könne man mit Prävention gleichsetzen. Wir Grünen haben hier eigentlich dieselbe Haltung. Auch ein Rauchmelder, ein SMS-Unwetteralarm oder eine Ölwarnlampe im Auto sind Präventionsmassnahmen, von denen wir alle wissen, dass sie definitiv weniger kosten als der mögliche Schaden, den sie verhindern können. In der Technik ist dies viel einfacher als im Gesundheitsbereich, also beim Verhalten der Menschen. Darin sind wir uns wohl auch einig. Ich hoffe zumindest, dass hier im Saal alle wissen, dass mehr Alltagsbewegung und eine ausgewogene Ernährung dabei helfen, gesund zu bleiben. Über das Zigarrenrauchen müsste ich mich noch unterhalten. Wenn unsere Bevölkerung also weiss, was ihr gut tut, und die Gesundheitskompetenz steigt, wird das Gesundheitswesen weniger beansprucht, und dies verursacht nachweislich geringere Gesundheitskosten. Dies ist eine einfache Rechnung.

Dieser Vorstoss ist somit eine Investition, die sich aus Sicht der Grünen auszahlt und uns alle unter dem Strich weniger kostet. Was die Präventionsmassnahmen anbelangt, zeigen die erwähnten Zahlen aus der Studie des BAG auf, dass im Kanton Bern Handlungsbedarf besteht. Wenn Grossrat Schlup sagt, es brauche auch Eigenverantwortung, dann stimme ich dem zu. Ich frage mich aber, wie es diejenigen Länder handhaben, deren Bevölkerung eine grössere Gesundheitskompetenz aufweist. Sind die Leute dort eigenverantwortlicher? In diesem Fall müssten wir gleichwohl handeln in unserem Kanton. Ich denke, es gibt ein schlechtes Bild ab, wenn wir im Kanton Bern auf einem hinteren Rang liegen. Wir haben Handlungsbedarf. Die Fraktion der Grünen begrüsst deshalb die Absicht des Regierungsrats, dieses Anliegen im Rahmen der Arbeiten an der Gesundheitsstrategie zu prüfen. Dies scheint uns richtig und wichtig, weshalb wir diesen Auftrag auch verbindlich erteilen wollen. Wir würden auch die Motion unterstützen.

Samuel Kullmann, Hilterfingen (EDU). Die EDU-Fraktion dankt den Motionärinnen für das Thematisieren der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung. Angesichts der stark wachsenden Gesundheitskosten ist es notwendig, auch bei der Gesundheitskompetenz anzusetzen. Wir gehen davon aus, dass bereits eine geringe Erhöhung der Gesundheitskompetenz positive Auswirkungen auf die Höhe der Gesundheitskosten hat und kostendämpfend wirkt. Obwohl wir dieses Thema als wichtig

erachten, würden wir andere Massnahmen zur Förderung der Gesundheit stärker bevorzugen. In der Politikforschung werden drei verschiedene politische Instrumente unterschieden, mit denen man ein Ziel erreichen kann. Das erste Instrument sind Informations- und Aufklärungskampagnen. Ein weiteres ist das Setzen konkreter Anreize, zum Beispiel über die Infrastruktur oder über die Finanzen. Dann gibt es noch Gebote und Verbote. Man kann als Staat zum Beispiel eine grosse Aufklärungskampagne durchführen und die Leute auffordern, beim Einkauf weniger Plastiksäcke zu verwenden. Man kann für mehrere Millionen Franken Plakate aufhängen und an das Gewissen der Bevölkerung appellieren. Dies kann man tun. Man kann auch mit den Detailhändlern schauen, dass zum Beispiel eine Gebühr von 5 Rappen auf Plastiksäcken erhoben wird. Diese letztgenannte Massnahme hat zu einer Nachfragereduktion von 85 Prozent geführt. Manchmal ist der finanzielle Anreiz viel effektiver und dazu auch kostengünstiger als teure Strategiepapiere und Aktionspläne. Deshalb würden wir eher eine gezielte Korrektur finanzieller Fehlanreize, gerade was das Gesundheitsverhalten der Bürgerinnen und Bürger anbelangt, bevorzugen. In Form eines Postulats hätten wir diese Forderung auf jeden Fall unterstützt. Bei einer Motion wird das Ergebnis nicht ganz klar sein. Wir werden auch noch den Ausführungen des Gesundheitsdirektors zuhören.

Franziska Schöni-Affolter, Bremgarten (glp). Diese Gesundheitsstrategie ist ein bunter Blumenstrauß. Ich kann auch noch einen Beitrag leisten: Bei der Prävention unterscheiden wir zwischen der Primärprävention, was so viel wie «gesund bleiben» bedeutet, der Sekundärprävention, die das «gesund werden» umfasst, und der Tertiärprävention. Bei der Tertiärprävention geht es darum, bei Leuten, die nicht mehr ganz gesund werden können, das Leid möglichst zu reduzieren. Dies ist für mich Gesundheitskompetenz. Man kann nicht verhindern, dass man irgendwann krank wird. Die einen werden wieder gesund, die anderen nicht. Es ist komplex. Aber wir haben in diesem Bereich schon verschiedene Anstrengungen unternommen. Die Motion Zumstein (*M 034-2015*) will, dass eine kantonale Gesundheitsstrategie verfasst wird. Diese Strategie ist jetzt am Entstehen. Die Ist-Analyse gehört ebenso dazu wie die Vision, wo der Kanton Bern hingehen will. Ich finde dies eine gute Sache, insbesondere weil der Bund mit der Strategie zu den nicht übertragbaren Krankheiten, der Demenzstrategie und der Suchtstrategie eine Basis geschaffen hat. Jetzt gilt es, im Kanton weiter daran zu arbeiten. Hinzu kommt der Informationsfluss aus dem Big-Data-Pool. Die einen kommen mit falschen Vorstellungen zum Arzt und wollen eine bestimmte Behandlung, obwohl diese nicht indiziert ist. Dann gibt es das Gesetz über das elektronische Patientendossier (Bundesgesetz über das elektronische Patientendossier, EPDG), sowie e-Health und mHealth. Dies sind Apps, die man auf das Smartphone herunterladen kann. Auch sie gehören in die Gesamtstrategie. Die glp könnte sich für ein Postulat erwärmen, findet es aber unnötig, noch weitere Anstrengungen zu unternehmen, wenn der Kanton schon dabei ist, eine Gesundheitsstrategie zu erarbeiten. Wir würden somit ein Postulat unterstützen, aber eine Motion ganz sicher nicht.

Präsident. Für die SP-JUSO-PSA-Fraktion spricht Grossrat Jordi.

Stefan Jordi, Bern (SP). Manchmal ist es ein bisschen schwierig hier. Jetzt ist dies gerade der Fall. Fast alle sagen, dies sei gut und es brauche eine Förderung der Gesundheitskompetenz. Die Gesundheitsexpertinnen und -experten sagen es, der Regierungsrat sagt es. Sie sagen, es brauche Massnahmen im Bereich der Gesundheitskompetenz, aber niemand will einen Schritt vorwärtsgehen. Nein, man will lieber vorwärtskriechen und warten und zuerst eine Strategie erarbeiten und so weiter, dabei liegt eigentlich alles auf dem Tisch, was es braucht.

Ich kann gerne eine kleine Umschreibung eines solchen Projekts liefern. Ich bin kein Gesundheitsexperte, aber ich verstehe nicht ganz, warum man jetzt derart langsam vorwärtsgehen will, obschon man die Problemlage erkennt und weiss, dass es eine Massnahme im Gesundheitsbereich ist, die sehr wichtig wäre, auch wenn sie natürlich nicht allein seligmachend ist. Deshalb denken wir von der SP-JUSO-PSA-Fraktion, dass es jetzt wichtig ist, nicht noch unzählige Berichte und Papiere zu verfassen, sondern vorwärtszugehen und die Gesundheitskompetenz im Kanton Bern wirksam zu fördern. Was ist das Ziel? – Das Ziel ist die Stärkung der Gesundheitskompetenz und der Selbstverantwortung der Bevölkerung. Eine Klammerbemerkung: Um Selbstverantwortung wahrnehmen zu können, braucht es eine gewisse Kompetenz. Man kann nicht selbstverantwortlich handeln, wenn man nicht weiss, welche Folgen es hat, wenn man zum Beispiel eine kubanische Zigarre raucht oder ein Bier trinkt. Es geht darum, zu wissen, was mit dem Körper geschieht, wenn man ihm solche Stoffe zuführt. Dies wäre das Ziel. Weiter geht es darum, wo diese Wissensvermittlung stattfinden soll. Die obligatorische Schule wurde genannt. Anschliessend folgt die Aus- und Weiterbildung,

also zum Beispiel die Berufsschulen oder die weiterführenden Schulen. Das einzige, was ich während meiner Schulzeit, zu der auch der Besuch des Lehrerseminars gehörte, in Sachen Förderung der Gesundheitskompetenz mitbekommen habe, war der Besuch der Dentalhygienikerin, bekannt unter dem Namen «Zahntante». Aber ich lebe ja immer noch. Wie soll man nun vorgehen? Wie niederschwellig und verständlich muss die Aufklärung sein, und wer soll sie übernehmen? – Der Kanton soll dies in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen tun. Soviel ganz kurz zur Frage, wie ein solches Projekt aussehen könnte, damit wir mutig mit einem Aktionsplan vorwärtsgehen können. Deshalb halten wir an der Motion fest. Es braucht nicht noch weitere Abklärungen, man kann vielmehr in einen Aktionsplan einsteigen. Länger zu warten, bringt nicht viel mehr.

Präsident. Als Einzelsprecherin spricht Grossrätin Geissbühler, SVP.

Sabine Geissbühler-Strupler, Herrenschwanden (SVP). Wie Sie wissen, bin ich seit Jahren Präsidentin der «Schweizerischen Vereinigung Eltern gegen Drogen». Wir haben uns auf die Fahne geschrieben, die Gesundheitskompetenz der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Deshalb erhalten auch Sie viermal pro Jahr das Infobulletin «Eltern gegen Drogen». Wir arbeiten alle ehrenamtlich und verdienen keinen Rappen. Trotzdem kommt von der linken Seite ein riesiger Widerspruch. Sie torpedieren unsere Aufklärungsarbeit. Sie wollen immer die Freigabe aller Drogen, und jetzt plädieren Sie für Massnahmen zur Gesundheitsförderung. Ich staune über die Verharmlosung der Drogen, die von der linken Seite kommt. Nun wird von derselben Seite diese Motion vorgebracht, und es wird für mehr Gesundheitsförderung plädiert. Jetzt muss wieder der Staat einschreiten, aber unser Engagement wird torpediert. Sie verharmlosen all diese Substanzen. Dabei wirken diese Substanzen nicht nur auf den Körper, sondern auch auf die Psyche. Dies ist fast noch schlimmer. Ich erwähne nur Cannabis. Cannabis macht gleichgültig. Dies ist allgemein bekannt. Es ist eigentlich das Schlimmste für einen Jugendlichen, wenn ihm alles egal ist und er nicht mehr motiviert ist. Wenn er in einem solchen Zustand ist, kann er sich im Beruf oder in der Beziehung nicht mehr einsetzen. Es ist ihm alles egal. Nun treten Sie ans Rednerpult und erzählen, wie wichtig diese Strategie sei. «Zukunft Gesundheit» steht im Titel des Vorstosses. Aber überall, auch im Nationalrat und bei jeder Abstimmung hier drin, verharmlosen Sie die Drogen. Dort spielt dann die Gesundheit keine Rolle mehr. Dies ist ein Riesenwiderspruch. Ich möchte Sie bitten, sich dies einmal zu überlegen.

Meret Schindler, Bern (SP). Sabina Geissbühler, es geht nicht um die Gesundheitsförderung, sondern um die Förderung der Gesundheitskompetenz der einzelnen Leute. Es geht um die Frage, ob ich es mir leisten kann, ein Bier zu trinken, eine Zigarre aus Kuba oder – auch wenn es illegal ist – einen Joint zu rauchen, und mich danach wieder für die Gesundheit einzusetzen, sodass diese nicht negativ beeinflusst wird. Vielleicht kann man die Folgen selber einschätzen, weil man sich sicher ist, dass es gut ist, oder man kommt zum Schluss, dass es nicht gut ist. Ich gebe Grossrätin Geissbühler recht, dass man das Kiffen nicht einfach herunterspielen und als völlig unproblematisch bezeichnen kann. Es geht aber darum, dass die Leute selber einschätzen können, was sie tun können, und dadurch die Verantwortung für ihre eigene Gesundheit übernehmen. Ich bitte Sie natürlich, den Vorstoss zu unterstützen.

Präsident. Ich gebe Herrn Regierungsrat Schnegg das Wort.

Pierre Alain Schnegg, Gesundheits- und Fürsorgedirektor. Cette motion demande d'améliorer les compétences en matière de santé de la population bernoise. Le Conseil-exécutif connaît les corrélations entre les compétences en matière de santé et l'état de santé d'une part, et l'utilisation d'informations et de prestations médicales d'autre part. Il considère lui aussi que les compétences en matière de santé sont un facteur d'influence déterminant. Avec l'adoption de la motion Zumstein/Kohler, le Grand Conseil a chargé le Conseil-exécutif d'élaborer une stratégie cantonale de la santé. Les travaux sont actuellement en cours. Cette stratégie doit permettre de faire un état des lieux complet de la santé publique dans le canton et d'exposer les orientations souhaitées et les domaines de compétence du canton ainsi que les mesures à prendre afin d'atteindre les objectifs fixés. Les travaux sur la stratégie de la santé permettront d'évaluer à quel point les mesures présentées dans cette motion peuvent contribuer à la réalisation des objectifs qui seront fixés. Mesdames et Messieurs, le gouvernement est prêt à définir des mesures éventuellement nécessaires dans le cadre de la stratégie de la santé en cours d'élaboration. Se disperser n'apportera rien de constructif, et

surtout, une vision intégrée de l'ensemble de la problématique peut nous apporter de réelles réponses à notre situation. Aujourd'hui, le monde de la santé est particulièrement divisé. Seule une vision globale peut nous aider à améliorer cette situation. C'est pourquoi le gouvernement vous invite à accepter cette motion sous la forme d'un postulat. Sous la forme d'une motion, je vous invite à la rejeter.

Präsident. Die Motionärin, Grossrätin Zybach, wünscht nochmals das Wort.

Ursula Zybach, Spiez (SP). Ich bedanke mich herzlich für die verschiedenen Voten. Ich beginne mit dem, was Grossrat Jordi gesagt hat. Es ist spannend, dass alle sagen, es sei ein wichtiges Thema, und man müsse hier etwas ändern. Es geht um die Gesundheitskompetenz. Es geht nicht um die Gesundheitsförderung oder um die Prävention, sondern es geht um die ganze Gesundheit. Es geht darum, wie man Krankheiten verhindern kann. Wie kann man sich so ernähren oder rauchen, dass man sich damit wohlfühlt, und wie nutzt man das Gesundheitswesen? Hier beziehe ich mich auf Grossrat Kullmann. Das Gesundheitswesen wird heute sehr schlecht genutzt in dem Sinne, dass man ein «Doctor-Hopping» praktiziert, wie Grossrat Schlup gesagt hat. Genau dazu braucht es Gesundheitskompetenz. Man muss einschätzen können, wann man gehen muss, und zu wem, und welches die Eintrittspforten sind. Wenn wir dies nicht wissen, gehen wir an den falschen Ort und verursachen viel zu viele Kosten. Grossrat Kohler hatte den Eindruck, wir seien in der Schweiz in dieser Hinsicht gut unterwegs. Ich kann leider keine grosse Leinwand herunterlassen, um Ihnen die entsprechende Grafik zu zeigen, aber unsere Situation ist nicht glorios. 10 Prozent der Bevölkerung verfügen in der Schweiz über eine gute Gesundheitskompetenz. Dies sind gleich viele wie in Österreich. Aber Polen erreicht zum Beispiel einen Wert von 19,5 Prozent, und in den Niederlanden verfügen 25,1 Prozent über eine sehr gute Gesundheitskompetenz. Länder wie Bulgarien oder Griechenland erreichen hingegen schlechte Werte. Wir liegen jedoch nicht im Schnitt, sondern schneiden unterdurchschnittlich ab. Ich möchte Sie dazu ermuntern, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen. Alle haben gesagt, dieses Anliegen habe Platz in dieser Strategie. Ich bin eine grosse Verfechterin von Strategien, ich finde es wichtig, dass man Dinge global denkt, wie es auch der Regierungsrat gesagt hat. Seien wir doch mutig. Wir haben alle gesagt, dass es Massnahmen braucht. Drücken Sie einfach bei der Motion auf den Knopf. Dann haben wir jetzt konkrete Massnahmen. Es ist auch nicht gesagt, wieviel man tun muss. Man kann vielleicht das eine oder andere auch ausprobieren, einmal anfangen und das Ganze parallel dazu in die Strategie aufnehmen. Die Gesundheitskompetenz ist ein wichtiges Mittel, um selbstbestimmt im Gesundheitswesen des Kantons Bern unterwegs zu sein, mit einer guten Lebensqualität und zu möglichst minimalen Kosten. Ich danke Ihnen, wenn Sie mutig sind und der Motion zustimmen.

Präsident. Wir kommen zur Abstimmung über die Motion «Zukunft Gesundheit – Massnahmen für eine bessere Gesundheitskompetenz der Bevölkerung im Kanton Bern». Diese ist nicht gewandelt worden. Wer diese Motion annimmt, stimmt Ja, wer sie ablehnt, stimmt Nein.

Abstimmung

Der Grosse Rat beschliesst

Ablehnung

Ja	54
Nein	93
Enthalten	3

Präsident. Sie haben diese Motion abgelehnt mit 93 Nein- gegen 54 Ja Stimmen bei 3 Enthaltungen.

Ich habe noch eine Mitteilung anzubringen. Pour la Députation francophone: à 11 heures 30 la Députation francophone se réunit dans la salle des pas perdus.